

## Ostkirchen und Ökumene am Ende des 20. Jahrhunderts

Risto Saarinen

Während der letzten Jahre (1995-2000) haben die orthodoxen Kirchen die ökumenische Bewegung scharf kritisiert. Einige Kirchen, z.B. die orthodoxen Kirchen von Georgien und Bulgarien, sind von der Mitgliedschaft im Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) zurückgetreten, und andere überlegen ernsthaft, ob sie ihre ökumenische Arbeit in der Zukunft im ÖRK fortsetzen wollen.<sup>1</sup>

Die Ursachen dieser Entwicklung sind vielfältig. Nach der Meinung von einigen Beobachtern zielt die Kritik auf die gesellschaftliche Situation in den postkommunistischen Staaten ab. Die neue Meinungsfreiheit, z.B. im Bereich der ehemaligen Sowjetunion, habe die Kritik erst ermöglicht. Im weiteren seien die neuen innerkirchlichen und nationalen Herausforderungen der orthodoxen Kirchen nach dem Ende des Kommunismus so groß, daß sie erst bewältigt werden müssen, bevor eine Öffnung nach außen erwägt werden kann<sup>2</sup>. Solche Erklärungen gehen davon aus, daß vor allem die nicht-theologischen Faktoren die ökumenische Arbeit der Weltorthodoxie zur Zeit verhindern.

In Bezug auf den ÖRK betonen die Orthodoxen allerdings selber, daß sie vor allem die theologische Entwicklung des Ökumenismus kritisieren. Viele protestantische Kirchen haben theologische Entscheidungen getroffen, die z.B. im Bereich der Rolle der Frau in der Kirche von der orthodoxen Praxis erheblich abweichen. Diese Entscheidungen werden als Hindernis der ökumenischen Zusammenarbeit bezeichnet.<sup>3</sup> Aber gleichzeitig haben manche bilaterale theologische Dialoge der Orthodoxen Kirchen in gutem Geist fortgesetzt. Diese Tatsachen laden zu einer differenzierten Behandlung der orthodoxen Kritik ein.

Im folgenden werden die komplizierten Entwicklungen der letzten Jahre am Beispiel einiger theologischen Dialoge und Erneuerungsprozesse untersucht. Zuerst wird der Fortschritt der bilateralen lutherisch-orthodoxen<sup>4</sup> Dialoge 1995-2000 beschrieben (1.). Danach wird berichtet, wie sich die Diskussion über die orthodoxe Teilnahme am ÖRK bis zum Jahresende 2000 entwickelt hat (2.). Anschließend werden die neuen ökumenischen Richtlinien der russisch-orthodoxen Kirche analysiert (3.). Anhand dieser Beispiele wird zum Schluß eine ökumenische Diagnose versucht (4.).

Die Wahl dieser ökumenischen Prozesse hat zur Folge, daß die Diagnose die theologischen Faktoren betonen wird und die politischen, nationalen und gesellschaftlichen Hintergründe einigermmaßen im Schatten läßt. Die

---

<sup>1</sup> Special Commission on Orthodox Participation in the WCC, Background Materials, November 1999. Genf 1999 ([www.wcc-coe.org](http://www.wcc-coe.org)). Vgl. auch The Ecumenical Review 4/1999.

<sup>2</sup> Eine grosse Menge von hilfreichen Dokumentationen und Analysen findet sich in: Ökumenische Rundschau 2/2001.

<sup>3</sup> Special Commission, a.a.O. (Anm. 1), 25-28. ("Thessaloniki-Statement" vom Mai 1998, vgl. w.u. Kap. 5).

<sup>4</sup> D.h. die Dialoge aller Mitgliedskirchen des Lutherischen Weltbundes sowie der Evangelischen Kirche in Deutschland. Die Geschichte dieser Dialoge von 1959 bis 1994 ist beschrieben in R. SAARINEN, Faith and Holiness: Lutheran-Orthodox Dialogue 1959-1994 (KuK 40), Göttingen 1997.

nicht-theologischen Hintergründe sind zwar auch wichtig und sie werden innerhalb der Ökumene auch eigens diskutiert<sup>5</sup>. Allerdings wäre es m.E. ein großer Fehler, die heutigen expliziten Schwierigkeiten einfach auf implizite nicht-theologische Faktoren zu reduzieren. Wenn eine orthodoxe Kirche heutzutage auf ekklesiologische oder sakramenttheologische Probleme hinweist, wäre es willkürlich, diese expliziten Stellungnahmen als Exponate eines impliziten Nationalismus oder inner-orthodoxen Kirchenpolitik zu bewerten. Die zeitgeschichtlichen Faktoren können wahrscheinlich erst nach mehreren Jahren sachgemäß bewertet werden.

In Bezug auf die Dialogtexte muß betont werden, daß die lutherisch-orthodoxen Dialoge nur einen Teil der Dialoge der Weltorthodoxie repräsentieren<sup>6</sup>. In anderen Bereichen sind ebenfalls wichtige Fortschritte erreicht worden. So hat die römisch-katholische Kirche in den letzten Jahren große Bereitschaft gezeigt, neue Öffnungen in die Richtung der vorchalzedonischen und auch der chalzedonischen Orthodoxie zu machen. Im weiteren haben die chalzedonischen und vorchalzedonischen Orthodoxen Kirchen miteinander wichtige Vereinbarungen getroffen. Zum Beispiel hat das griechisch-orthodoxe Patriarchat von Antiochien mit der Syrisch-Orthodoxen Kirche seit 1991 eine pastorale Übereinkunft, der zufolge die Kirchen miteinander die meisten Sakramente feiern können.<sup>7</sup>

Die lutherisch-orthodoxen Gespräche bieten jedoch ein interessantes Parallelmaterial und einen Kontrapunkt zu den Diskussionen im ÖRK, der sich in seiner Basis als Gemeinschaft (fellowship) der Kirchen bezeichnet und deren Mitglieder protestantische und orthodoxe Kirchen sind. Beachtenswert ist auch die Tatsache, daß diese Dialoge eine längere Geschichte haben, die von den politischen Ereignissen relativ unabhängig ist. Aus der Fülle des Materials werden drei Themen hervorgehoben: Soteriologie, Ekklesiologie und Trinitätstheologie.<sup>8</sup>

---

<sup>5</sup> In Konferenz Europäischer Kirchen sind Tagungen zu diesem Themenbereich organisiert worden. Beispielsweise in Estland ist die nationale Geschichte für die Lage der orthodoxen Kirche ausschlaggebend, vgl. R. SAARINEN, Zur heutigen Situation der Orthodoxie in Estland, MdKI 1996, 79-82.

<sup>6</sup> Vgl. Orthodoxie im Dialog. Bilaterale Dialoge der orthodoxen und der orientalisch-orthodoxen Kirchen 1945-1997. Eine Dokumentensammlung, hg. T. BREMER et alii, (Sophia 32), Trier 1999. Auf S. 297-485 werden auch die Texte der hier nicht behandelten evangelisch-orthodoxen Dialoge gegeben.

<sup>7</sup> BREMER, a.a.O. (Anm. 6), 21-23, 486-545.

<sup>8</sup> Im folgenden wird ein thematischer Überblick von den Dialogen zwischen 1995 und 2000 gegeben. Folgende Gespräche werden berücksichtigt: EKD - Rumanische Orthodoxe Kirche: 7. Gespräch: "Gemeinschaft der Heiligen - Berufung unserer Kirchen und ihre Erfüllung in der säkularisierten Welt", 27.11. - 5.12. 1995 in Selbitz, Bayern. 8. Gespräch: "Dienen und Versöhnen. Europäische Integration als Herausforderung an unsere Kirchen", 3.-8.10. 1998 in Bukarest. 9. Gespräch: "Die Kirche und ihre politisch-gesellschaftliche Verantwortung heute", 7.-12.10. 2000 in Herrnhut. (Gemeinschaft der Heiligen/ Dienen und Versöhnen, hg. R. KOPPE, Hermannsburg 1999. - Kommuniké der 9. Begegnung im bilateralen Dialog zwischen der Rumänischen Orthodoxen Kirche und der EKD. Manuskript, EKD.)

EKD - Moskauer Patriarchat: 2. Gespräch: "Die Kirche, das Volk und der Staat in Europa", 23.- 27.5. 1998 in Minsk. (Kommuniké als Manuskript in EKD erhältlich.) EKD - Patriarchat von Konstantinopel: 11. Gespräch: "Der Kosmos als Schöpfung

## 1. Die lutherisch-orthodoxen Dialoge

### 1.1. Soteriologie

Zwischen 1959 und 1995 ist das Heilsverständnis der Kirchen in den meisten regionalen lutherisch-orthodoxen Dialogen schon behandelt worden. Die orthodoxe Auffassung vom Heil als "Vergöttlichung" (Theosis) hat sich als schwieriges Problem erwiesen, weil die evangelische Theologie in diesem Thema die Gefahr einer falschen Apotheose des Menschen gesehen hat. Allerdings sind in Finnland, USA und Deutschland gemeinsame Aussagen über das Verhältnis zwischen Rechtfertigung und Theosis formuliert worden.

Im Schlussdokument des Dialogs zwischen EKD und Rumänischer Orthodoxer Kirche "Rechtfertigung und Verherrlichung (Theosis) des Menschen durch Jesus Christus" (1988), hatte die EKD zum ersten Mal den Gedanken von Theosis im Prinzip bejaht und somit die Einsicht angenommen, die die Finnische Evangelisch-Lutherische Kirche in ihrem Dialog mit der Russischen Orthodoxen Kirche seit 1977 vertreten hat. Dieser Einsicht nach bildet die lutherische Auffassung von dem im Glauben gegenwärtigen Christus als dem effektiven Aspekt der Rechtfertigungslehre eine Parallele zu der orthodoxen Lehre von der Vergöttlichung bzw. Theosis.<sup>9</sup>

Ein "gemeinsamer Bericht an die Leitungen der Rumänischen Orthodoxen Kirche und der EKD über den Stand des bilateralen Theologischen Dialogs" (1998) stellt fest, daß das Hauptinteresse des Dialogs dem Fragenkomplex "Das Heil in Jesus Christus"

Gottes. Die Kirche vor dem ökologischen Problem", 21.-27.10. 1997 in Rhodos. (Kommuniqué als Manuskript in EKD erhältlich.)

Die evangelische-lutherische Kirche Finnlands - Moskauer Patriarchat: 10. Gespräch: "Die Mission der Kirche; Friedensarbeit der Kirche und Nationalismus", 27.8.-5.9. 1995 in Kiev. 11. Gespräch: "Freiheit des Christen, Freiheit der Kirche und Religionsfreiheit", 12.-19.10. 1998 in Lappeenranta. (Kiev-Thesen in: BREMER a.a.O. (Anm. 6), 269-272. - Lappeenranta-Kommuniqué, Manuskript, Finnisches Kirchenamt, [www.evl.fi](http://www.evl.fi).)

Die evangelisch-lutherische Kirche Finnlands - Finnische Orthodoxe Kirche 5. Gespräch: "Das allgemeine Priestertum; Arbeit, Arbeitslosigkeit und Menschenwürde", 12.-13.3. 1996 in Kouvola. 6. Gespräch: "Sakramente und Heilige Riten; Kirche - Hoffnung der Welt", 19.-20.4.1999 in Joensuu. (Kommunikés als Manuskripte erhältlich im Finnischen Kirchenamt, [www.evl.fi](http://www.evl.fi).)

Lutherische und Orthodoxe Kirchen in Amerika "Trinitätstheologie", 1994-1998. (A Lutheran - Orthodox Common Statement on Faith in the Holy Trinity, 1998". Manuskript, ELCA, [www.elca.org](http://www.elca.org).)

Lutherischer Weltbund - Orthodoxe Kirchen 8. Gespräch: "Soteriologie", Vorbereitung 5.-10.7.1994 in Venedig, Plenarsitzung 1.-8.8.1995 in Limassol. 9. Gespräch: "Soteriologie: Gnade, Rechtfertigung und Synergie", Vorbereitung 9.-11.10.1997 in Princeton, Plenarsitzung 31.7.-8.8.1998 in Sigtuna. 10. Gespräch: "Wort und Sakramente", Vorbereitung 9.-13.10.1999 in Khania, Plenarsitzung 3.-10.11.2000 in Damaskus. (Texte als Manuskripte im LWB erhältlich, [www.lutheranworld.org](http://www.lutheranworld.org).)

<sup>9</sup> Zu diesen Vereinbarungen vgl. SAARINEN, a.a.O., (Anm. 4), 38-53, 147-155 und allgemein H.-J. HELD, 40 Jahre Begegnungen EKD-Orthodoxie, MdKI 1995, 47-54.

galt. Der Bericht sagt, daß trotz unterschiedlicher Traditionen in dieser Frage ein Konsens "sachgemäß beschreibbar" ist<sup>10</sup>. Wenn der Begriff der Rechtfertigung den gesamten Heilsweg des Menschen umfaßt, entspricht er "in einem breiteren Sinne" dem orthodoxen Verständnis der Theosis des Menschen. Darüber hinaus wird gemeinsam konstatiert:

In einem spezifischen Sinn als endgültige Vervollkommnung der Gemeinschaft des Menschen mit Gott meint "Theosis" das, was in evangelischer Tradition als "Heiligung" des Menschen beschrieben wird. Der wesenhafte Unterschied zwischen Schöpfer und Geschöpf wird dabei in keinem Falle in Frage gestellt. Hinsichtlich der Synergiea-Problematik konnte festgestellt werden, daß damit in orthodoxer Tradition keinerlei eigenmächtiges menschliches Mitwirken am eigenen Heil gemeint sei, sondern das Werk der Liebe, zu dem der Heilige Geist die Getauften befähigt und sie zu "Mitarbeitern Gottes" macht (1 Kor 3,9).<sup>11</sup>

In ihrer Stellungnahme zu diesem Bericht vom 29.1.1999 sagt der Rat der EKD u.a., daß er darin "einen zutreffenden Ausdruck für die rechte Lehre vom Herrn Jesus Christus"<sup>12</sup> erkennt. Diese Feststellung ist aus drei Gründen wichtig: erstens bestätigt sie die Ergebnisse des Dialogs. Zweitens soll bemerkt werden, daß zu gleicher Zeit in Deutschland die Auseinandersetzung um die lutherisch-römisch-katholische "Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre" die evangelische Deutung der Rechtfertigungslehre auf besondere Weise profiliert hat, wobei die Bejahung der orthodoxen Soteriologie keineswegs selbstverständlich ist. Drittens ist gerade der deutsch-rumänische Dialog wegen Probleme in Sachen Theosis und Synergie kritisiert worden.<sup>13</sup> Der Rat von EKD erkennt allerdings in diesem Dialog die rechte Lehre.

Für die Geschichte des evangelisch-orthodoxen Dialog ist es im weiteren bedeutsam, daß die EKD durch diese Stellungnahme noch stärker als die Finnische Evangelisch-Lutherische Kirche die orthodoxe Auffassung von Theosis und Synergie als rechte Lehre rezipiert hat. Die finnische Kirche hatte 1977 im Dialog mit Moskau eine Parallele zwischen Rechtfertigung und Theosis festgestellt. Dieser Befund war nie in die finnische Synode eingebracht worden und er gab später Anlaß zur theologischen Kritik sowohl in Finnland als auch in Deutschland. Während der Jahre 1988-1989 hatten jedoch die deutschen und die amerikanischen lutherischen Kirchen in ihren regionalen Dialogen eine ähnliche Entscheidung getroffen.<sup>14</sup>

Der weltweite Dialog zwischen Konstantinopel und dem Lutherischen Weltbund (LWB) hat sich langsamer als die regionalen Dialoge fortgeschritten. Zum ersten Mal wurde im globalen Dialog die Soteriologie zwischen 1995 und 1998 behandelt. In dem in Limassol aufgearbeiteten Schlussdokument des Jahres 1995 "Understanding of Salvation in the Light of the Ecumenical Councils" ist erstens zu bemerken, wie die Lutheraner ihr Verständnis von der Rechtfertigung gemeinsam darlegen. Die

---

<sup>10</sup> KOPPE, a.a.O. (Anm. 8), 145.

<sup>11</sup> KOPPE, a.a.O. (Anm. 8), 145.

<sup>12</sup> KOPPE, a.a.O. (Anm. 8), 149.

<sup>13</sup> R. FLOGAUS, Einig in Sachen Theosis und Synergie? KuD 42, 1996, 225-243. Vgl. meine Antwort an Flogaus in SAARINEN, a.a.O. (Anm. 4), 244-248.

<sup>14</sup> Neben SAARINEN a.a.O. (Anm. 4) vgl. meine Übersicht in R. SAARINEN, Salvation in the Lutheran-Orthodox Dialogue, Pro Ecclesia 1996, 202-213.

Rechtfertigung ist Sündenvergebung und die Gabe des neuen Lebens. Als solche ist sie Teilhabe an Christus, der im Glauben gegenwärtig ist. In der Kirche partizipiert der Glaubende an Christus und seinen Gaben.<sup>15</sup>

Gemeinsam wird von Lutheranern und Orthodoxen gesagt, daß das Heil als Befreiung von der Macht des Teufels und als Wiederherstellung der Gemeinschaft mit Gott verstanden werden kann. Die soteriologische Reihenfolge "Purifikation - Illumination - Verherrlichung bzw. Theosis", die die Orthodoxen aus ihrer mystischen Tradition kennen, kann auch von den Lutheraner bejaht werden, wenn sie im Rahmen der Sakramente und des neuen Lebens zur Sprache gebracht wird.<sup>16</sup> Auf's Ganze gesehen bleibt allerdings der Limassol-Text hinter der regionalen Fortschritte zurück.

In der nächsten Plenarsitzung (Sigtuna 1998) können die Kirchen im Text "Salvation: Grace, Justification and Synergy" schliesslich auf weltweite Ebene dieselbe Soteriologie bejahen, die in vielen regionalen Dialogen früher ausgearbeitet worden war. In acht langen Paragraphen werden zuerst die biblischen Grundlagen der Heilsgeschichte und der Gnadenlehre skizziert. Die Machtlosigkeit des Menschen und die göttliche Initiative werden im Zusammenhang der Sündenlehre unterstrichen. Die Gnade ist ganz und voll die Gabe Gottes. Nur der heilige Geist kann den Willen des Menschen beleuchten und stärken.<sup>17</sup>

Im Paragraph über das Zusammenwirken von Gott und Mensch (Synergie) wird gemeinsam gesagt, daß die Gnade nicht aus Notwendigkeit wirkt. Die Menschen können der Gnade Widerstand leisten. Auch die Orthodoxen betonen Gottes absolute Initiative im Heilsprozeß.<sup>18</sup> Beide Kirchen bejahen die reale Wirklichkeit der Gnade als Teilhabe an Gott. Auch die Lutheraner können den biblischen Sinn (2. Petr. 1,4, bzw. Kol. 2,9) der Theosis bejahen. Die lutherische Theologie spricht aber traditionell nicht von Theosis, sondern von der Heiligung bzw. von der Gegenwart Christi im

---

<sup>15</sup> Limassol, a.a.O. (Anm. 8), § 9.

<sup>16</sup> Limassol, a.a.O. (Anm., 8), § 6: "... justification (dikaiosis) is liberation from the dominion of the devil and the restoration of our communion with God. Those who are justified are glorified (Rom. 8,30) in the Body of Christ, the Church. By baptism and participation in the other mysteries (sacraments) of the Church, the faithful are raised to a new life of righteousness in Christ, together with all the prophets and saints of the Old and New Testaments. God gives them, in the Holy Spirit, the power to pass through purification and illumination of the heart and arrive "with all the saints" (Eph. 3:18) at glorification (Mt. 17:2; Jn. 17:22; I Cor 3:18; II Pet. 1:4).

<sup>17</sup> Sigtuna, a.a.O. (Anm. 8), §4: "Though human beings may feel dependence on God (cf. Acts 17:23,27), because of sin they can neither ask for, nor obtain divine grace through their own powers. Grace is entirely God's gift, which God gives because God wants all human beings to be saved (cf. 1. Tim. 2:4). Faith is God's gift from its inception, since it is the Holy Spirit who, by divine grace, enlightens the human mind and strengthens the human will to turn to God."

<sup>18</sup> Sigtuna, a.a.O. (Anm. 8), §5: "Both Lutherans and Orthodox teach that divine grace operates universally and that God freely grants grace to all human beings. God's saving grace does not operate by necessity or in an irresistible manner, since human beings can reject it. ... The Orthodox also affirm the absolute priority of divine grace. They underline that it is God's grace which enables our human will to conform to the divine will (cf Phil. 2:13) ..."

Glauben.<sup>19</sup> Obwohl die Lutheraner die Theosis-Lehre als solche nicht rezipiert haben, bildet der Gedanke vom im Glauben gegenwärtigen Christus eine theologische Parallele zu dem orthodoxen Verständnis. Deswegen können beide Kirchen die Wirklichkeit der Teilhabe der Glaubenden an dem göttlichen Leben bejahen. In diesem Kontext wird auch die Kreuzestheologie unterstrichen.<sup>20</sup>

Der Sigtuna-Text ist vielleicht die wichtigste Errungenschaft des gesamten weltweiten Dialogs seit seinem Anfang im Jahre 1981. Die orthodoxe Seite hat die Theosis-Lehre so dargestellt, daß sie von den Lutheranern als biblische Auffassung verstanden werden kann. Umgekehrt haben die Lutheraner aus ihrer Tradition den Gedanken der Heiligung bzw. die Einsicht von der Gegenwart Christi im Glauben geholt und anhand deren argumentiert, daß die evangelische Rechtfertigungslehre auch das Thema der Teilnahme am göttlichen Leben kennt. Die Sigtuna-Thesen wollen dem biblischen Sprachgebrauch folgen und jede Stellungnahme zu der äusserst schwierigen Frage vermeiden, ob diese Teilhabe im Sinne der orthodoxen Mystik (Palamismus) ausschliesslich die "Energien" Gottes umfasst.

## 1.2. Ekklesiologie

In den bilateralen Dialogen ist es üblich, daß nach der Behandlung der Soteriologie das Kirchenverständnis diskutiert wird. Viele regionale Dialoge sind zwischen 1995 und 2000 zu dieser Phase gekommen. Der deutsch-rumänische Dialog hat 1995 die "Gemeinschaft der Heiligen" diskutiert. In seinem Grundsatzreferat zu diesem Thema erläutert Mircea Basarab die Tatsache, daß die *communio sanctorum* für die Orthodoxen ein relativ wenig rezipiertes Thema ist. Weil der Ausdruck weder in der Heiligen Schrift und noch im Nizänischen Glaubensbekenntnis gebraucht wird, kann Basarab nur "Aspekte" dieses westlichen Ausdrucks in der östlichen Theologie finden. Er gibt jedoch zu, daß insbesondere die liturgischen Formel der Eucharistie auf vielfältige Weise von der Gemeinschaft der Heiligen sprechen. Der evangelische Referent Heinz Ohme betont, daß das Luthertum den neutestamentlichen *Koinonia*-Gedanken bejaht und von der innigen Gemeinschaft des Glaubenden mit Christus bzw. von der Teilhabe an den Heilsgütern sprechen kann.<sup>21</sup>

In den gemeinsamen Thesen sagen die Gesprächspartner, daß die Kirche "nicht das Werk des Menschen ist, sondern ausschließlich Gottes Werk". Die eucharistische Versammlung hat für die Kirche grundlegende Bedeutung; in ihr konstituiert sich die

---

<sup>19</sup> Sigtuna, a.a.O. (Anm. 8), §6: "Lutherans, together with the Orthodox, affirm that salvation is real participation by grace in the nature of God as St. Peter writes: 'that we may be partakers of the divine nature' (2. Pet. 1:4). That happens through our participation in the death and resurrection of the Lord in His body, in Whom all the fullness of God dwells (cf. Col. 2:9). This is the way in which salvation is realized as purification, illumination and glorification, also referred to as deification (theosis). This terminology has not been central in Lutheran tradition. Lutherans prefer to speak of the sanctification in the body of Christ, who is Himself present in the faith of the believers. Lutherans, together with the Orthodox, affirm the reality of the believers' participation in the divine life, in which they grow by the grace of God." - Für die regionalen Paralleltex te vgl. SAARINEN, a.a.O. (Anm. 4 und 14).

<sup>20</sup> Sigtuna, a.a.O. (Anm. 8), §7.

<sup>21</sup> KOPPE, a.a.O. (Anm. 8), 21-46, 53-68, bes. 63.

Kirche als *communio sanctorum*. Die gemeinsame Teilhabe an Christus, der sich in der Eucharistie hingibt, ist "die lebendige Quelle göttlichen Lebens und die Grundlage einer jeden Gemeinschaft der Heiligen". Weitere Thesen beschreiben die Heiligkeit der Kirche, den Dienst der Heiligen und die Ehrung der Heiligen.<sup>22</sup>

Dieser Text von 1995 ist einer der ersten gemeinsamen ekklesiologischen Texte im lutherisch-orthodoxen Dialog überhaupt. Die Thesen schließen sich der früher formulierten grundlegenden soteriologischen Einsicht von der Teilhabe an Christus als Quelle göttlichen Lebens an; im weiteren bejaht die orthodoxe Kirche wichtige Aspekte der westlichen *communio sanctorum*. Die evangelische Seite kann sich wiederum an der orthodox geprägten eucharistischen Ekklesiologie anschließen.

In Herrnhut 2000 hat der deutsch-rumänische Dialog die Behandlung der Ekklesiologie fortgesetzt im Rahmen des Gesamtthemas: "Die Kirche und ihre politisch-gesellschaftliche Verantwortung heute". Die Ekklesiologie wird jetzt in Bezug auf die Gesellschaft behandelt; die Vorträge analysieren die Kirche-Staat-Beziehungen sowie die ekklesiologischen Grundlagen für das Handeln in der Gesellschaft.<sup>23</sup>

In den Herrnhut-Thesen sind sich die Gesprächspartner einig, daß die gesellschaftliche Verantwortung der Kirche ein Aspekt von dem "Beziehungscharakter" der Kirche ist, die sich von der Eucharistie ausgehend zur ganzen Schöpfung in Beziehung steht. Als "Lebens- und Liebesgemeinschaft des dreieinigen Gottes" sei die Kirche eine geschichtliche Wirklichkeit, die aus Göttlichem und Menschlichem besteht und mit der Welt in einer Solidarität lebt.<sup>24</sup> Auch diese Feststellungen sind im lutherisch-orthodoxen Dialog ohne Vorbild. Mit Hilfe des *communio*-Gedankens und der eucharistischen Ekklesiologie wird die Solidarität mit der Welt begründet. Eine ähnliche Auffassung kann zum Beispiel in den Dokumenten des fünften Faith-and-Order Weltkonferenz in Santiago de Compostela 1993 gefunden werden.

Der finnisch-russische Dialog hat 1995 "Kirche und Nationalismus" und 1998 ein ebenfalls aktuelles Thema "Freiheit der Kirche" behandelt. Die gemeinsamen Thesen von 1995 betonen die Identität der Kirche als Volk Gottes, das aus vielen Völkern besteht. Das Christentum "erhebt sich über ethnische, kulturelle und politisch-gesellschaftliche Unterschiede. Daher kann es unter keinen Umständen Feindschaft oder Nationalismus unterstützen." Die Kirche Jesu Christi wird als "Gesellschaft der Gläubigen" bezeichnet, deren Mitglieder verschiedenen Völkern angehören.<sup>25</sup> Diese Bezeichnung geht sprachlich auf die "*congregatio fidelium*" der lutherischen Bekenntnisschriften zurück, die die russische Kirche interessanterweise hier mitsagen kann.

Auch die Gespräche von 1998 kommen zu bedeutungsvollen gemeinsamen Thesen. Die Freiheitsthesen dieser Gespräche beginnen mit einer Darstellung der geistlichen Freiheit des Christen, die den Erläuterungen Luthers in *De libertate christiana* nahekomen. Die Freiheit in der Kirche wird wie folgt beschrieben:

---

<sup>22</sup> KOPPE, a.a.O. (Anm. 8), 13.

<sup>23</sup> Herrnhut-Kommuniqué, a.a.O. (Anm. 8).

<sup>24</sup> Herrnhut-Kommuniqué, a.a.O. (Anm. 8).

<sup>25</sup> BREMER, a.a.O. (Anm. 6), 271.

Weil die Kirche eins ist mit dem himmlischen freien Jerusalem, bildet sie auf Erden die unausschöpfliche Quelle der geistlichen Freiheit des Christen (Gal. 4,26; Hebr. 12,22-24; Jes. 54). Die Kirche ist eine gottmenschliche Wirklichkeit: Einerseits ist sie die Gemeinschaft des Heiligen Geistes in den Christen, die die Gebote Christi in ihrem Leben gehorchen. Als solche unterliegt die Kirche keiner menschlichen Begrenzungen. Andererseits ist die Kirche eine menschliche Gemeinschaft, die durch die Einheit von Glauben, Sakramente und geistlichem Leben charakterisiert ist. Als solche unterliegt die Kirche aller menschlichen Begrenzungen.<sup>26</sup>

Auch hier hat Luthers Sprachgebrauch die gemeinsame Aussage befruchtet. Die Orthodoxen reden von der theandrischen Wirklichkeit der Kirche auch im EKD-rumänischen und im globalen Dialog, aber die Verbindung mit Luther ist an dieser Stelle einmalig. Darüber hinaus ist die Gleichsetzung der Kirche mit dem "freien Jerusalem" von Gal. 4,26 ein origineller Gedanke, der m.W. sonst nirgendwo in der Ökumene gebraucht worden ist. Die Begründung des Quelle-Seins der Kirche ist nicht ganz transparent, weil die zitierten Bibeltexte eigentlich nur die Mutter Jerusalem beschreiben. In der unmittelbaren Fortsetzung wird gesagt, daß die Kirche auch im Zustand der äußeren Verfolgungen von der inneren und unsichtbaren Freiheit getragen wird.

Die ökumenische Tragweite dieser Einsichten kann erst in der Zukunft beurteilt werden. Auch wenn die lutherische Theologie 1995 und 1998 die gemeinsamen Aussagen gewissermaßen dominiert, ist es wichtig zu sehen, daß die russisch-orthodoxe Kirche trotz ihrer massiven gleichzeitigen Kritik an der Ökumene zu solchen weitgehenden gemeinsamen Aussagen bereit ist. Sowohl im deutsch-rumänischen als auch im finnisch-russischen Dialog fällt auf, wie sozialetische Themen - Gesellschaft und Nationalismus - nicht politisch oder pragmatisch, sondern aus theologischer Sicht behandelt werden.

Die weltweite Dialogkommission hat in ihrem zehnten Treffen in November 2000 ein neues Gesamtthema "Das Mysterium der Kirche" zu diskutieren begonnen. Der erste diesbezügliche Text "Wort und Sakramente", der 2002 fortgeschrieben werden soll, enthält eine generelle Darstellung des Sakramentenbegriffs und eine gemeinsame Erörterung vom Begriff des Wort Gottes. Die Arbeit der Kommission wird mit der Erörterung der einzelnen Sakramente weitergehen, wobei der Begriff des Mysteriums noch präziser aufgefaßt werden sollte. Es ist noch zu früh, diese Arbeit zu bewerten, aber es ist durchaus hoffnungsvoll, daß das für die Lutheraner so wichtige Thema "Wort Gottes" auch von den Orthodoxen im gemeinsamen Dokument aufgearbeitet worden ist.

### 1.3. Trinitätstheologie

In ihren weltweiten Dialogen mit der römisch-katholischen Kirche einerseits und mit dem Reformierten Weltbund andererseits haben die Orthodoxen die Trinitätslehre berührt, nicht aber im globalen lutherisch-orthodoxen Dialog. Die Ursachen für diese Sachlage sind vielfältig: Erstens haben die lutherischen Kirchen in ihren anderen Dialogen auch nicht die Trinität als eigenes Thema behandelt. Zweitens ist es unwahrscheinlich, daß ein bilateraler Dialog z.B. zu der alten Streitfrage über den westlichen Zusatz zu dem Nizänischen Glaubensbekenntnis ("filioque") etwas Neues

---

<sup>26</sup> Lapteenranta-Kommuniqué, a.a.O. (Anm. 8), meine Übersetzung.



sagen konnte. Auf der anderen Seite ist zu bemerken, daß die Trinitätstheologie zur Zeit in der westlichen Theologie viel diskutiert wird und daß deswegen unter den Theologen durchaus ein Interesse zu diesem Themenbereich besteht.

Von 1994 bis 1998 diskutierte die amerikanische Dialoggruppe die Trinitätstheologie. Die Interessen der neuen Welle der trinitarischen Reflexion sind in den Vorträgen und Diskussionen spürbar. Seitens der Lutheraner hat Bruce Marshall eine theologische Annäherung versucht. Als Ausgangspunkt dieser Annäherung dient die Empfehlung des Lutherischen Weltbundes in dessen Curitiba-Vollversammlung (1990), das Nizänische Glaubensbekenntnis in den ökumenischen Begegnungen der Mitgliedskirchen in ursprünglicher Form zu verwenden. Nach Marshalls Vorschlag entspringen sowohl der westliche Zusatz *filioque* als auch die östliche Ablehnung dieses Zusatzes aus ähnlichen theologischen Motiven. Beide Traditionen wollen die Monarchie des Vaters als Ursprunges der ganzen Gottheit lehren und beide vertreten die Gleichheit des Geistes als distinkter Hypostase. Deswegen seien nach Marshall die Unterschiede in der *filioque* in erster Linie keine sachlichen Differenzen, sondern Unterschiede im Sprachgebrauch.<sup>27</sup>

Die gesamte Dialoggruppe hatte diesen Vorschlag jedoch nicht als solchen akzeptiert, sondern einen relativ allgemeinen Text "A Lutheran-Orthodox Common Statement on Faith in the Holy Trinity" angenommen. In dem am 4. November 1998 von den Vorsitzenden Bishop Donald J. McCoid und Metropolit Maximos von Aenos unterschriebenen Text werden drei grundlegende theologische Kriterien für die rechte trinitarische Lehre formuliert: i) die Monarchie des Vaters, ii) die Existenz des göttlichen Wesens ausschließlich in drei distinkten, gleichen und untrennbaren Personen, iii) das intime Verhältnis von Sohn und Geist in der Heilsökonomie.<sup>28</sup>

Die lutherische Gruppe empfiehlt den Gebrauch vom ursprünglichen Text des Nizäanum in den ökumenischen Gottesdiensten. Zugleich betonen die Lutheraner, daß ihrer Auffassung nach der Geist auch vom Sohn hervorgeht. Die Orthodoxen finden diese Auffassung unannehmbar, aber zugleich sagen sie, daß sie den Gedanken von der "Doppelprozession" in dem patristischen Sinne annehmen können, d.h. daß der Vater den Geist durch den Sohn sendet. In der Heilsökonomie ist das Verhältnis von Sohn und Geist für die Orthodoxen mit dem innertrinitarischen Verhältnis nicht identisch.<sup>29</sup>

---

<sup>27</sup> B. MARSHALL, A Proposal for Mutual Recognition by Orthodox and Lutherans of Commitment to the Nicene Creed, 6. Dezember 1996. Manuskript, ELCA. Über Marshalls eigene Position vgl. B. MARSHALL, *Trinity and Truth*, Cambridge 1999.

<sup>28</sup> Statement, a.a.O. (Anm. 8), 1998, §12: "Despite our differences in theological perspective, Lutherans and Orthodox agree on certain basic theological commitments, which constitute criteria of acceptable Trinitarian teaching. In particular they agree that any acceptable Trinitarian teaching: a) must affirm the monarchy of the Father, b) must affirm that the divine essence exists only in three distinct, equal, and undivided persons of the Trinity, without confusion of their personal properties; and c) must affirm the consistent Trinitarian teaching of the intimate relation of the Son and the Spirit in the economy of salvation."

<sup>29</sup> Statement, a.a.O. (Anm. 8), §11: "... Orthodox may accept the teaching of the 'double procession' of the Spirit from the Father and the Son in the patristic sense that the Spirit is sent from the Father through/and the Son in the mystery of our salvation in Christ. The relation of the Son to the Spirit in the context of salvation (oikonomia) is not the same with their relation in the eternal Trinity (theologia)."

Der amerikanische Text von 1998 ist der erste gründliche trinitätstheologische Text des lutherisch-orthodoxen Dialogs überhaupt. Einen Vergleichspunkt bietet der Text des orthodox-reformierten Dialogs aus dem Jahre 1991. Dieser Text betont mehr die Relationslehre und sagt etwas rätselhaft von der Monarchie, daß sie "nicht auf eine Person begrenzt ist".<sup>30</sup> Wichtig ist allerdings die Tatsache, daß die Orthodoxen in den 1990er Jahren bereit sind, mit den Protestanten ausführliche trinitätstheologische Texte zu schreiben. Beispielsweise hat auch der finnisch-russische Dialog 1995 eine trinitarische Begründung der Missionsarbeit formuliert, in der die Mission sich auf die trinitarische Liebe gründet:

Quelle und Motiv der missionarischen Tätigkeit ist die Liebe des Dreieinen Gottes. Zwischen Vater, Sohn und Heiligem Geist herrscht Liebe. Der Dreieine Gott hat die Welt in der Schöpfung und in der Erlösung geliebt und liebt die Welt weiterhin zu ihrer Heiligung.<sup>31</sup>

An dieser Stelle wird die Trinität mit einer ziemlich augustinischen Terminologie beschrieben.

Zusammenfassend lässt sich sagen, daß die oben (1.1.-1.3.) dargestellten Dialogergebnisse von einer intensiven ökumenischen Beschäftigung der orthodoxen Kirchen Zeugnis geben. Auch wenn die verbindlichen Vereinbarungen sich noch warten lassen, kann anhand der Dialogergebnisse konstatiert werden, daß die Orthodoxen nach wie vor der theologischen Arbeit in der Ökumene grosse Aufmerksamkeit widmen. Auch sozialetische Fragen werden aus theologischer Sicht betrachtet.

## 2. Die Erneuerung des Weltkirchenrates

Insbesondere der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK) ist in den letzten Jahren von der orthodoxen Kritik betroffen. Die Kritik an der weltweiten Ökumene ist mit der Sorge um die innere Kohärenz und Glaubwürdigkeit der Lokalkirchen verbunden. Die oben festgestellte Tatsache der guten Fortsetzung vieler bilateralen Beziehungen läßt sich allerdings vermuten, daß die Kritik nicht generell an die Ökumene gerichtet ist, sondern der ÖRK hat auf besondere Weise Ärgernis unter den Orthodoxen verursacht.

Im Bischofskonzil der Russischen Orthodoxen Kirche 1997 wurde der Antrag gemacht, den ÖRK zu verlassen. Nur knapp wurde der Antrag abgelehnt. Kurz danach hatten die Orthodoxe Kirchen von Georgien und Bulgarien tatsächlich den ÖRK verlassen. Vom 29. April bis 2. Mai 1998 haben sich die orthodoxen Kirchen in Thessaloniki getroffen und ein kurzes Statement veröffentlicht, in der sie ihre Teilnahme an der Vollversammlung des ÖRK in Harare 1998 nur unter gewissen Vorbedingungen für möglich hielten. Der ÖRK müßte neu strukturiert werden, damit die orthodoxen Anliegen sachgemäß begegnet werden könnten. Im Thessaloniki-Statement werden z.B. die Ordination von Frauen und die Rechte der sexuellen Minderheiten als Themen erwähnt, die die Orthodoxen im ÖRK besonders problematisch empfunden haben.<sup>32</sup>

Die großen Patriarchaten waren mit den Thessaloniki-Vorschlägen zufrieden und

---

<sup>30</sup> Dokumente wachsender Übereinstimmung, hg. H. MEYER et alii, Band II, 1982-1990, Frankfurt 1992, R-O/2, §11-12 (S. 325).

<sup>31</sup> BREMER, a.a.O. (Anm. 6), 269.

<sup>32</sup> Special Commission, a.a.O. (Anm. 1), 26 (Thessaloniki, §9).

so lief die ÖRK-Vollversammlung in Harare im Dezember 1998 relativ friedlich. Den Vorschlägen folgend gründete die Vollversammlung eine "Sonderkommission zur orthodoxen Mitarbeit im ÖRK". Im ersten Treffen der Kommission vom 5. bis 8. Dezember 1999 in Morges, Schweiz, wurde die Arbeit in vier Untergruppen geteilt: 1. die orthodoxe Teilnahme in der jetzigen Organisation, 2. Stil und Ethos im ÖRK, 3. Die theologischen Konvergenzen und Differenzen im ÖRK, 4. Die Vorschläge zu einer neuen Struktur.<sup>33</sup>

Die Russische Kirche hatte schon 1999 einen Vorschlag zur neuen Struktur vorbereitet. Diesem Vorschlag zufolge soll der ÖRK aus zwei Kammern bestehen; neben dem traditionellen "Rat" würde ein "Forum" die Frage der Einheit der Kirchen behandeln. Das Forum unternimmt keine Abstimmungen, sondern bildet immer einen Konsens. Die Kirchen teilen sich im Forum in vier "Familien": Orthodoxe, Katholische, Reformierte und Freikirchen. Im Forum werden keine Quoten (Frauen, Jugendliche usw.) verwendet, sondern die Kirchen sind durch ihre tatsächliche Leitung repräsentiert. Auch diejenigen orthodoxen Kirchen, die ihre Zusammenarbeit im ÖRK untersagen, könnten im Forum repräsentiert sein.<sup>34</sup>

Während des Jahres 2000 haben sich alle vier Untergruppen getroffen und Berichte vorbereitet. Der russische Vorschlag wurde intensiv diskutiert. Gleichzeitig wurden im ÖRK auch andere Forum-Vorschläge behandelt, die z.B. die Teilnahme der Nicht-Kirchen im ÖRK ermöglichen können. Wegen der Pluralität der Vorschläge war das russische Modell schwer vorstellbar; im weiteren wollten die protestantischen Kirchen direkt und nicht nur durch "Familien" repräsentiert sein. Es schien auch klar, daß die Zwei-Kammer-Modelle, in denen wegen des Konsensprinzips alle Kirchen ein Veto-Recht hätten, zu einem sehr lockeren Modell führen würde, in dem der gesamte ÖRK nur an Bedeutung verliert.<sup>35</sup>

Die zweite Plenarsitzung der Sonderkommission fand zwischen 21. und 27. Oktober 2000 in Kairo statt. Obwohl die verschiedenen Zwei-Kammer- und Forum-Modelle in Kairo weitgehend als nicht realisierbar empfunden wurden, blieb die Forderung des Konsenses im Entscheidungsprozeß als orthodoxes Anliegen in Kraft. Das gemeinsame Gebet, Ekklesiologie und Sozialethik wurden in Kairo theologisch erörtert. Im Thessaloniki-Text wurde die orthodoxe Teilnahme am gemeinsamen Gebet in Harare untersagt. Die tatsächliche Gebetspraxis in den ökumenischen Konferenzen ist vielfältig, aber der Thessaloniki-Text hat im Lichte der Ergebnisse von Kairo für die orthodoxen Kirchen eine bleibende Bedeutung.<sup>36</sup>

Konkrete Vorschläge in den wichtigen Fragen wurden in Kairo weiter diskutiert und für den ÖRK-Zentralausschuss formuliert. In dem so entstandenen Zwischenbericht wird die Einführung des Konsensprinzips in den meisten ÖRK-Beschlüssen als mögliche Lösung präsentiert. Der in Kairo angenommene Zwischenbericht wurde im Treffen des Zentralausschusses (29.1.-6.2. 2001)

---

<sup>33</sup> Special Commission, a.a.O. (Anm. 1), 60 (Harare Report of the Policy Reference Committee I, V.). V. HUOTARI, Bericht von Morges für die finnische Kirche (auf Finnisch).

<sup>34</sup> KIRILL, A Possible Structure of the World Council of Churches. Ecumenical Review 51, 1999, 351-354.

<sup>35</sup> Special Commission on Orthodox Participation in the World Council of Churches, Reports of the Sub-Committees. Geneva 2000.

<sup>36</sup> V. HUOTARI, Bericht von Kairo für die finnische Kirche (Manuskript auf Finnisch)..

veröffentlicht.<sup>37</sup> Die Arbeit der Sonderkommission sowie die vorgeschlagenen konkreten Änderungen in der Struktur des ÖRK und der zukünftigen Teilnahme der orthodoxen Kirchen werden voraussichtlich im nächsten Treffen des Zentralausschusses im September 2002 fertig sein. Angesichts der Tatsachen, daß die unterschiedlichen Forum-Vorschläge keine Mehrheit in der Sonderkommission gefunden haben und daß die Russische Orthodoxe Kirche in der Zukunft ihren ökumenischen Richtlinien gemäß (vgl. w.u.) arbeiten wird, werden meines Erachtens über die Einführung des Konsensprinzips hinaus keine großen Veränderungen in der jetzigen Struktur des ÖRK zu erwarten sein.

### 3. Die neuen ökumenischen Richtlinien der Russischen Orthodoxen Kirche

Vom 13. bis 16. August 2000 hat die Bischofssynode der Russischen Kirche grundlegende theologische Dokumente angenommen. Sie sind für die gesamte Weltorthodoxie von großer Bedeutung, da die Orthodoxen Kirchen bisher nur selten zu modernen Fragen normativ geäußert haben. Zum Beispiel das sehr umfangreiche Dokument über die Fundamente der Soziallehre wird sicher in den nächsten Jahren viel diskutiert. Darüber hinaus sind die neuen Moskauer Dokumente sehr gründlich vorbereitet und ausführlich dargestellt worden. Im folgenden wird das ökumenische Dokument über die Richtlinien der Einstellung der Russischen Orthodoxen Kirche in der Begegnung mit anderen christlichen Konfessionen kurz erläutert.<sup>38</sup>

Dem Dokument zufolge kann die Russische Kirche an der Arbeit der zwischenkirchlichen Organisationen teilnehmen, wenn folgende Kriterien erfüllt werden: 1. die Organisation verletzt nicht die Lehren der Kirche, 2. die orthodoxe Kirche kann ein echtes Zeugnis geben, 3. Entscheidungsprozesse der Organisation respektieren die Eigenart der Kirche, 4. Mehrheitsentscheidungen sind nicht für die einzelnen Mitglieder verbindlich. (Para. 5.2) Der oben erwähnte russische Vorschlag zur Erneuerung des ÖRK folgt offensichtlich diesen Richtlinien.

Das Ökumene-Dokument verwendet das Wort Kirche nur von der Orthodoxen Kirche, die "die wahre Kirche ist, in welcher die Heilige Tradition und die Fülle der Heilsgnade Gottes makellos erhalten sind" (1.18). Die Orthodoxie sei keine nationale oder kulturelle Attribut der Ostkirche, sondern "Orthodoxie ist eine innere Qualität der Kirche" (1.19). Weil die Einheit zum Wesen des Christentums gehört, soll das ökumenische Gespräch die Restauration dieser Einheit als ihrer Ziel haben. Die Einheit sei "die Aufgabe der Orthodoxen Kirche, die die höchste Priorität auf jede Stufe ihres Lebens hat. Gleichgültigkeit gegenüber dieser Aufgabe bzw. ihre Ablehnung ist eine Sünde gegen Gottes Einheitsgebot" (2.1.-2.2.). Auf diese Weise wird der ökumenischen Arbeit eine ausschlaggebende Bedeutung beigemessen.

Das Dokument enthält eine außerordentlich interessante Bewertung der verschiedenen Einheitsmodelle der ökumenischen Bewegung. Widerlegt werden zum Beispiel: 1. das Bild von der Kirche als einem Baum mit vielen Zweigen, 2. die Auffassung von der Einheit der unsichtbaren Kirche, 3. die Idee von der prinzipiellen Gleichheit aller Denominationen und 4. die Auffassung, dergemäß die Mangel an

---

<sup>37</sup> Zwischenbericht der Sonderkommission zur orthodoxen Mitarbeit im ÖRK, Kairo, den 25. Oktober 2000, in: [www.wcc-coe.org](http://www.wcc-coe.org), Zentralausschuss 2001.

<sup>38</sup> Die Dokumente sind in englischer und russischer Sprache in Internet veröffentlicht: [www.russian-orthodox.church.org.ru](http://www.russian-orthodox.church.org.ru). Im folgenden wird in Klammern auf die Paragraphen des Ökumene-Dokuments verwiesen.

Liebe hinter den Verschiedenheiten steckt. Ebenfalls 5. können die Differenzen "nicht auf die verschiedenen nicht-theologischen Faktoren reduziert werden" (2.8).

Die echte Einheit sei nur "im Schoß der einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche" zu finden. (2.3.) Die Wiederherstellung der Einheit im Glauben und in der Liebe kann nur "von oben als Gabe des Allmächtigen Gottes" kommen; Gott ist "die Quelle der Einheit" (2.13). Das ökumenische Gespräch der Russischen Kirche ist vor allem theologischer Natur. Das Ziel des theologischen Gesprächs besteht in der Darlegung des kirchlichen Bewußtseins der Orthodoxen Kirche. (4.2.). Überall wird die Notwendigkeit des theologischen Gesprächs betont. Andere Formen der Zusammenarbeit, z.B. Diakonie, Sozialarbeit und Friedensarbeit, sind zwar als Zeugnis gegenüber der säkularen Welt wichtig (5.5.), aber das dogmatisch-theologische Gespräch ist das einzige Mittel, das für die Wiederherstellung der Einheit eigentlich relevant ist.

Im "kanonischen Territorium" der Russisch-Orthodoxen Kirche sollen die nicht-Orthodoxen christlichen Gemeinschaften im gleichen Geist der brüderlichen Zusammenarbeit begegnet werden wie in der weltweiten Ökumene. Proselytismus wird jedoch streng abgelehnt. Eine klare Unterscheidung wird gemacht zwischen denjenigen nicht-orthodoxen Christen einerseits, die die Trinität und Zweinaturenlehre bejahen, und der Sekten andererseits, die diese fundamentalen christlichen Lehren ablehnen. Während die Christen in Rußland im Schutz der Religionsfreiheit stehen, verwirft die Kirche die Aktivität der Sekten. (6.1.-6.3).<sup>39</sup>

Im Lichte der Richtlinien kann gesagt werden, daß die Russische Kirche nach wie vor der ökumenischen Arbeit große Wichtigkeit zuschreibt. Die Kritik an dem Weltkirchenrat und der missionarischen Aktivität in Rußland ist keine prinzipielle Kritik an der Ökumene. Im Gegenteil will die Kirche die ökumenische Arbeit hochschätzen und sie stets theologisch begründen.

Wenn ein westlicher Theologe die Richtlinien liest, will er sie geistesgeschichtlich lokalisieren und die Begrifflichkeit der Normen historisch verstehen. In meinem Buch wird zwischen zwei Grundtypen der heutigen orthodoxen Theologie unterschieden, nämlich der "Schultheologie" einerseits und der "mystischen Theologie" andererseits. Während z.B. der Neupalamismus und viele Richtungen der neuen akademischen orthodoxen Theologie dem mystischen Typus zugeordnet werden, ist die Theologie der russischen Kirche unter dem Typus Schultheologie zusammengefaßt. Die Schultheologie betont die kanonischen Regel und die Macht der Bischöfe in ihrem kanonischen Territorium. Sie macht wenig Gebrauch von Palamismus und eucharistischer Ekklesiologie. Anstatt dessen werden Begriffe verwendet, die historisch mit der Sprache des römischen Katholizismus zusammenhängen.<sup>40</sup>

Diesen idealtypischen Kriterien zufolge repräsentieren die neuen Richtlinien sehr deutlich die "Schultheologie". Scholastische Wendungen wie "Orthodoxie ist nicht ... Attribut ... [sondern] Qualität" (1,19), "notwendige Wahrheiten ... formale Einheit ... wesenhafte Bedingungen" (2,10-11) sind für die Schultheologie typisch. Die terminologische Ähnlichkeit mit den Dokumenten von Vatikan ist in den Moskauer Richtlinien auffallend. Die eine Kirche wird vorwiegend aufgrund der notae "eine, heilige, katholische, apostolische" bestimmt, wobei die Sakramente (nicht mysteria!) der juridisch bestimmbar Ekklesiologie dienen. So "garantiert" zwar die Eucharistie die Einheit der Kirche, aber sie wird nicht als kirchen-konstitutiv beschrieben (1.8.,

---

<sup>39</sup> Die Richtlinien hängen hier mit dem neuen russischen Gesetz über die Religionsfreiheit zusammen.

<sup>40</sup> SAARINEN, a.a.O. (Anm. 4), 217-223.

2.1.2). Die formalen kanonischen Bedingungen der Kirchenzugehörigkeit sind für die Darstellung der verschiedenen "Rezeptionsriten" Taufe, Khrismation und Buße charakteristisch. (1.10-20).<sup>41</sup> Die Universalität der Kirche wird betont. Angesichts dieser Universalität haben die lokalen Kirchen nur eine sekundäre Rolle. Das Prinzip der Autokephalie kommt nicht zur Sprache (1.7.). Spiritualität und Liturgie haben ebenfalls nur einen der juristischen Regel untergeordneten Stellenwert und werden kaum als ökumenisch relevante Themen erwähnt. Im allgemeinen wird das orthodoxe Dogma kaum mit der Liturgie verbunden.

Die Begrifflichkeit des Dokumentes folgt der römisch-katholischen Terminologie nicht nur in Bezug auf Kanonistik und Sakramentenlehre, sondern auch zum Beispiel in der Gnadenlehre. Die Kirche wird als Behüter der Gnadengaben (3.1.) dargestellt. Verletzungen der kanonischen Regel betreffen den Gnadenstand des Christen (1.10). Die nicht-orthodoxen Christen haben eine Art von Gnade behalten können (1.14), aber die reine und volle Gnade gehört der Orthodoxen Kirche (1.18).

Es wäre für die Ökumene sehr hilfreich, wenn verschiedene orthodoxe Lokalkirchen und einzelne Theologen zu den Moskauer Richtlinien Stellung nehmen könnten. Ein westlicher Leser bekommt den Eindruck, wenigstens im englischen Text komme die liturgische und mystische Eigenart der Orthodoxie wenig zum Ausdruck, weil die kirchenrechtlichen und römisch-katholischen Begriffe im Dokument so überragende Rolle spielen. Diese kritische Bemerkung soll jedoch die Tatsache nicht in den Schatten stellen, daß die Orthodoxe Kirche im gesamten Dokument sehr positiv zu ökumenischer Arbeit Stellung nimmt.

#### 4. Versuch einer Diagnose

Ganz bewußt wurden oben die positiven Entwicklungen der bilateralen Dialoge betont (1.) und die zum Teil sehr kritische Diskussion im Weltkirchenrat (2.) vor dem Hintergrund der Dialoge präsentiert. Diese Darstellung unterstreicht die Tatsache, daß zur selben Zeit als die Orthodoxen Kirchen ihre Zukunft im Weltkirchenrat in Frage stellen, ihre ökumenische Arbeit zum Teil so gut wie nie früher auf bilaterale und regionale Ebene vorangeht.

Diese Beobachtung hat erstens zur Folge, daß unterschiedliche und zum Teil einander widersprechende Entwicklungen in der ökumenischen Aktivität der Orthodoxie sichtbar sind. Zweitens steht außer Frage, daß die orthodoxen Kirchen in jedem Fall an der ökumenischen Arbeit aktiv teilnehmen wollen und können. Die neuen Moskauer Ökumene-Richtlinien repräsentieren die meist kritische Position der heutigen Orthodoxie, und auch in ihnen wird der echten ökumenischen Theologie höchste Priorität beigemessen.

Drittens kann konstatiert werden, daß die Diskussion im Weltkirchenrat gewissermaßen eine Diskussion sui generis ist. Im ÖRK fühlen sich die Orthodoxen bedroht auf eine Weise, die in den bilateralen Verhältnissen nicht sichtbar ist. Im Protestantismus ist der Sachverhalt nicht selten umgekehrt: während der ÖRK im Urteil der ökumene-kritischen Protestanten als relativ harmlos gilt, weil er keine Kirchengemeinschaft im eigentlichen Sinne ist, werden die bilateralen theologischen

---

<sup>41</sup> Para. 1.17 spricht von "various rites of reception (through Baptism, through Chrismation, through Repentance)". Dieser Abschnitt ist mit den "Initiationsriten" des neuen römisch-katholischen Katechismus ähnlich, insbesondere weil die Orthodoxen traditionell nicht so sehr zwischen den Stufen der Initiation unterscheiden, sondern eine "integrierte Initiation" (Taufe und Khrismation) treiben.

Vereinbarungen von den Kritikern oft hart debattiert und manchmal ganz verworfen.

Im Schlußteil meiner früheren Studie wird vom kontraproduktiven Ökumenismus gesprochen, in dem der gute Wille des einen Partners von dem anderen als aufdringlich bzw. als "Kolonisierung des Anderen" gedeutet wird.<sup>42</sup> Vielleicht ist die Zeichensprache des ÖRK auf diese Weise aufdringlich und kontraproduktiv. Im Thessaloniki-Statement werden fünf Zeichen erwähnt, die für die Orthodoxen anstößig sind: 1) schon verwirklichte Interkommunion, 2) inklusive Sprache, 3) Frauenordination, 4) sexuelle Minderheiten und 5) Synkretismus.<sup>43</sup> Gerade als kirchliche Zeichen sind sie aufdringlich. Ein protestantischer Beobachter versteht sie alle nicht als kirchliche Zeichen - sondern als Produkte der Modernität - und kann vielleicht deswegen leichter mit ihnen umgehen. Die bilateralen Dialoge haben diese Zeichen bzw. Themen vermieden und zum Teil auch deswegen fortschreiten können.

Im weiteren beziehen sich diese "Zeichen" nicht so sehr auf die dogmatische Theologie als auf die kirchliche Praxis. Diese Beobachtung gibt Anlaß zu einer grundsätzlichen Frage an die orthodoxe Position: inwiefern kann die Ökumene wirklich mit Mitteln der dogmatischen Sätzen - wie sie die Moskauer Richtlinien empfehlen - fortschreiten, wenn die großen Probleme für die Orthodoxen im Bereich der christlichen Lebensform bzw. in der kirchlichen Praxis zu finden sind. Die Ergebnisse der Lehrgespräche können erst dann konkrete Bedeutung haben, wenn beiderseits eine präzise Verhältnisbestimmung zwischen dogmatischer Theologie und kirchlicher Praxis erreicht worden ist.

Die Frage nach dem Verhältnis von Lehre und Praxis stellt sich ebenfalls für die lutherischen bzw. evangelischen Kirchen. Weil die Rechtfertigungslehre den Kern des evangelischen Glaubens bildet, d.h. einen Kern, dessen Wahrheit vor aller Praxis steht und der als "Kriterium" anderer Lehren und praktischen Entscheidungen verwendet werden kann, droht diese Kernlehre als begrenzte Gruppe theoretischer Behauptungssätze aufgefasst zu werden. Viele theologische Theorien der Lehre betonen aber den unvermeidbaren Praxisbezug der Lehre und die Unzulänglichkeit einer solchen Lehrauffassung, in der die Lehren als bloße Behauptungssätze formulierbar sind.<sup>44</sup>

Wenn die Lehren als solche Propositionen bzw. ohne Praxisbezug immer wieder und immer breiter diskutiert werden, bildet der ökumenische Dialog bald ein *perpetuum mobile*, das immer neue Texte produziert, aber nie verbindliche Abkommen erreicht und nie die kirchliche Praxis ändert. Diese Gefahr ist in den bilateralen lutherisch-orthodoxen Dialogen schon heute ganz deutlich, auch wenn die Gespräche nach wie vor interessante theologische Konvergenzen aufweisen können. Umgekehrt kann es auch sein, daß die heutige Krise im ÖRK die Kirchen zu einer ernsthaften Bewertung der unterschiedlichen praktischen Handlungsweisen zwingt und so die kirchliche Praxis erneut zu einem zentralen Thema des Ökumenismus macht. Wenn dies geschieht, kann die Krise auch für die Zukunft der Lehrgespräche fruchtbar werden.

---

<sup>42</sup> SAARINEN, a.a.O. (Anm. 4), 268-269.

<sup>43</sup> Special Commission, a.a.O. (Anm. 1), 26.

<sup>44</sup> Vgl. z.B. G. LINDBECK, *Christliche Lehre als Grammatik des Glaubens*, Gütersloh 1994, und R. HÜTTER, *Theologie als kirchliche Praktik. Zur Verhältnisbestimmung von Kirche, Lehre und Theologie*. Gütersloh 1997. Hütter diskutiert sowohl die evangelische als auch die orthodoxe Lehrauffassung auf konstruktive Weise.